© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Arten wirklich eine geschlechtliche Fortpflanzung im gewöhnlichen Sinne des Wortes, so müssten wir doch irgend einmal und an irgend einem Orte in ihrer Gesellschaft bisher als weiberlos bekannte Männchen auffinden, die man ihnen mit dem geringsten Anschein von Berechtigung als die fehlenden Männchen substituiren könnte. Da dies nun noch nirgends gelungen ist, so muss wohl auch in der Natur nur die parthenogenetische Fortpflanzung Geltung haben. Ist dies aber wirklich der Fall, und weitere Forschungen werden wohl mehr Licht in dies noch dunkle Gebiet der Biologie unserer gemeinsten Blattwespen bringen, und es werden doch keine Männchen erzeugt, sondern nur immer wieder die uns längst bekannten gewöhnlichen Weibchen, so kann das für Nematus Ribesii erforschte Princip der Arrenotokie kein allgemein giltiges sein, sondern es muss bei gewissen Gattungen oder Arten durch Parthenogenese nur eine weibliche Brut — Thelytokie — erzeugt werden, ähnlich wie bei der Parthenogenese der Psychiden und der Solenobia triquetrella, die zu beobachten ich wiederholt Gelegenheit hatte. Mehrere andere bereits begonnene, aber noch nicht zum Abschluss gebrachte Versuche lassen mich, wenn auch noch mit einiger Reserve, die Behauptung aufstellen, dass die Möglichkeit der parthenogenetischen Fortpflanzung allen oder wenigstens den meisten Blattwespen eigenthümlich ist.

Aus der Fauna des Egerlandes.

Neue Beschreibungen von Insekten von Heinr. Gradl.

I. Hymenoptera.

Cephosoma n. g.

Antennis 27 articulorum, quorum medii (6—24) incrassati; tibiis mediis et posterioribus solum una spina mediali armatis; palpis labialibus quater articulatis, articulis primo et secundo aequalibus, longis, tertio fortiter incrassato, perverse pyriforme, cum quarto in apice tenuis; simo evadente; palpis maxillaribus sex articulorum, primo brevi, crasso, secundo longiore et angustiore, tertio nec non secundo longiore, quarto dimidio tertii breviore et fusiforme, quinto et sexto (hoc sensim fusiformi) unacum angulo recto distendentibus et (quinto) non apice, sed ante apicem collocatis; terebra recta vaginis lateralibus.

Herr Ed. André, der Herausgeber der Species des hy-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ménoptères d'Europe et d'Algérie, verwirft (t. I, p. 520 nota) die Scheidung des Genus Cephus in die Untergeschlechter Cephus Latr. und Phylloecus Newm., weil „cette division de l'ancien genre Cephus, fondée sur une difference d'organisation très-appréciable, ne peut être poussée plus loin." Er erwähnt vorausgehend als scheidende Merkmale die antennes épaissies à l'extremité für Cephus Latr. und die ant. filiformes ou plus minces à l'extremité qu'au milieu für Phyloecus Newm. Er wirft demnach auch das Genus Macrocephus Schlecht. (s. Entomol. Nachrichten 1878, Nr. 12, S. 153 ff.) kurzweg zu Cephus. Nur übersieht er dabei (unabsichtlich?), dass die Abtrennung von Macrocephus z. B. nicht auf der Form der Fühler allein basirt, sondern, und das ist das bei weitem wichtigere Moment, auch auf der Gestaltung der Fresswerkzeuge. Ich kann daher nicht umhin, gegenüber André Schlechtendals Macrocephus für ein sehr berechtigtes selbständiges Genus zu halten, ja bin so kühn, mit obigem eine neue Gattung aufzustellen, bei der die Fühlerform zur Trennung wohl benützt wird, aber nicht ausschliesslich. Gegen André's sehr prägnant gehaltene Charakteristik des Tableau des genres möchte ich daher, zugleich meine obige Determinirung deutsch gebend, mir erlauben, die Sache doch etwas eingehender zu behandeln und (mit Ausschluss von Phylloecus Newm., dessen Kauwerkzeuge ich nicht kenne, da mir Newman's Werk nicht zu Gebote stand) den Schlüssel zu den Cephus-Gattungen, wie folgt, aufzustellen:

Der sitzende und in ganzer Basis-Breite anhangende Hinterleib seitlich zusammengedrückt, oben mit 9, unten mit blos 6 Segmenten; Fühler 22—27gliedrig; Vorderflügel mit 2 Radialzellen, deren erste etwas unterhalb der zweiten, fast dreimal so grossen, steht, und mit 4 Kubitalzellen, von denen die erste die schmälste, aber länger als 2 und 3, ja auch als 4 ist; Oberlippe verwachsen; Anhang klein oder fehlend; Oberkiefer breit blossliegend, dreizähnig; Zunge 2—3spaltig

Cephidae.

1. Zunge zweispaltig, Fühler 22gliedrig, mittlere Schienen meist mit einem, hintere stets mit zwei Mitteldornen; Legebohrer gerade; Fühler schwach kolbig . . . . . Cephus F.

Fühler 25—27gliederig, in der Mitte etwas dicker, Glied 3 länger als 1 oder 2, schwach gebogen, vom 5. an dicker und immer kürzer werdend, gegen die Spitze (die drei letzten) wieder verdünnt 2

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. ? ? ? . . . . . Phylloecus Newm.
Zunge dreispaltig 3
3. Lippentaster 4gliedrig; Glied 4 gross, spindelförmig, schwach nach innen erweitert, 1½mal so gross als 2 und 3 zusammen; Kiefertaster 6gliedrig, Glied 3 und 4 einander gleich, 6 am längsten und sehr dünn; Anhang? Fühler 25—27gliedrig; Legebohrer schwach gekrümmt . . . . . Macrocephus Schlecht.
Lippentaster auch 4gliedrig, Glied 1 und 2 gleich lang, schmal, 3 sehr dick, verkehrt birnförmig und mit 4 allmälig in eine sehr feine Spitze auslaufend; Kiefertaster 6gliedrig, Glied 1 kurz und dick, 2 viel länger und etwas schmäler, 3 länger und schmäler als 2, 4 fast um die Hälfte kürzer und spindelförmig, 5 und 6 (das letzte etwas spindelig) gleich lang, beide zusammen im rechten Winkel (durch 5) vom 4. abstehend, an das sie nicht an der Spitze, sondern sehr merklich vor der Spitze nach aussen angelenkt sind*); Anhang fehlt; Fühler 27gliedrig; Legebohrer gerade . . . . . Cephosoma mihi.

Cephosoma syringae n. sp.

Nigrum, splendens; corpore transverse ruguloso, minus inter oculos et ibidem majoris splendoris, magis in mesosterno, ubi ea de causa opaco; tibiis fulvis, maculis duabus parvis inter oculos et ocellos flavis, segmentis abdominis quarto et sexto super flavomarginatis; alarum radio fulvo, stigmate nec non tarsorum apice fuscescentibus, maxillis midio ferrugineis. Longit. 15 mm. latitudo vol. 22 mm. — Feminam unam.

Das Thier unterscheidet sich sofort durch seine Grösse von den gewöhnlichen mitteleuropäischen Cephus-Arten, von denen (ausser Macrocephus) nur noch C. xantostoma Eversm., der nach den Spec. des hymén. auch in Deutschland vorkommen soll, es erreicht, während die nächst grössten C. phtisicus Fabr. u. troglodyta Fabr. nur 12, beziehungsweise 9—12 mm. erreichen. Von Macrocephus überragen es die grössten Exemplare um 3 mm. an Länge. Die herrschende Farbe ist ein tiefes Schwarz, das durch die sehr kurze Be-

*) Wie viel Genera der Staphyliniden z. B. existiren unbeanstandet, die kaum die Hälfte dieser Taster-Differenzen als Unterschiede aufweisen?

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haarung einen seidigen Glanz annimmt; matt sind blos aus Gründen der Skulptur (s. u.) die beiden Mesosternal-Lappen, dagegen erscheint der Theil des Kopfes von der Einlenkungsstelle der Fühler nach rückwärts von stärkerem Glanze, als ihn der sonstige Körper zeigt. Dieser ist in allen seinen Theilen sehr fein runzelig und zwar der Quere nach; fast ganz ohne jede Skulptur und glatt ist der vorerwähnte glänzendste Theil des Kopfes, wogegen an dem Mesosternum die Runzelung deutlicher wird. Von der schwarzen Körperfarbe stechen bloss ab einerseits die braungelben (hell, aber kurz behaarten) Schienen und Füsse aller Beine (gleichzeitig glanzlos), nur an der Spitze der letzteren schwarzbräunlich, dann zwei schwefelgelbe kleine Makeln zwischen den Augen und den Nebenaugen, die ebenso gefärbten Randbinden der Oberseite an dem 4. und 6. Segment (nicht unterbrochen, aber ziemlich schmal) und die gelbe grosse Blösse des 1. Hinterleibssegmentes. Der Radialnerv und die Basis der Vorderflügel sind braungelb, die sonstige Aderung aber schwarzbraun oder schwarz, das Stigma dunkel. Sonst wäre nur noch zu bemerken, dass die Behaarung um die Fühlerbasis und am ersten Gliede dieser länger und aufstehender wird, als an anderen Körperstellen, auch von dunklerer (rein schwarzer, nicht greisschimmernder) Farbe.

Ich habe das (trotz aller aufgewandten Mühe nur) einzige Exemplar, ein Weibchen, am 4. Juni l. J. gefangen und zwar an einem steinigen Gartenrande, den nebst dem Zaune noch eine dichte Hecke von ausschliesslicher Syringa vulgaris L. bildet, unter deren jüngeren Schössen Chelidonium majus L., weisses und purpurnes Lamium und andere Schnittkräuter blühten. Allen Umständen des Fanges nach muss ich annehmen, dass diese Art die weicheren Triebe von Syringa anbohrt und darinnen ihre Jugendzustände verlebt, weshalb ich das Thier nach der vermuthlichen Nährpflanze benenne.

Dolerus rufipes n. sp.

Niger; collo, prothorace, mesonoto, abdomine in segmento secundo usque ad anum, femoribus ad apicem et tibiis ad basin rubris; gibboso capite et mesothorace ad alas opaco, segmento abdominis primo et extrema secundi basi nec non mesothoracis parte infima et metathorace nigris, splendidis; scutello rubro, fascia longitudinaliter aut macula maiore minoreve ad apicem nigra; tibiis, praecipue vero oris partibus griseopubescentibus; alis plus minus nigrescentibus

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(non fuscescentibus), radio et stigmate nigro; vertice medio bis plane foveolato. Longit. 9—10 mm., latit. vol. 18—19 mm. Feminas duas.

Das Thier steht durch seine Färbung einerseits dem Dolerus thoracicus Klug nahe, von dem es aber die zum grössten Theile entschieden rothen Beine, sowie die rothen Seitenlappen des Mittelrückens trennen, andererseits dem Dolerus pratensis L., von dem es die viel weniger schwarzen Flügel, die nur seichten Scheitelgruben und die Grösse unterscheiden. Will man den letzteren Merkmalen keinen speziesgründenden Werth beilegen, so müssen die beschriebenen Thiere doch mindestens als gute Varietät zu Dolerus pratensis L. gestellt werden.

Schwarz, am sehr unebenen Kopfe und der Schienenspitze durch sehr greise Behaarung und (an jenem) durch runzelige Punktierung matt, ebenso an der Basalhälfte der Mittelbrust; glänzend sind dagegen die untersten Theile der Mittelbrust, die Hinterbrust, alle Hüften und die Basis des Hinterleibs (Segment 1 und der äusserste Basalrand des zweiten); roth sind der Hals, der Vorderrücken (Prothorax), der Mittelrücken, das Schildchen (bis auf eine schwarze Längsbinde oder schwarze Spitzenmakel), der restliche Hinterleib und alle Beine (mit Ausnahme des Schenkelgrundes, der Schienenspitze und der Füsse).

Ich habe die 2 Exemplare (♀) den 16. Mai 1880 auf einer Waldwiese und den 25. Mai heuer (1881) auf einer sumpfigen Flur gestreift.

Phyllotoma nigrescens n. sp.

Nigra, splendida; ore cum palpis, annulis oculorum internis, antennis nec non conis subtus, tibiis tarsis et abdominis nuditate albis vel testaceoalbis; femoribus flavis, pedum posteriorum in basi subtus nigromaculatis; alis anterioribus a basi usque ad stigma nigrescentibus, tertia eorum parte ad externum marginem hyalina; antennis 12 articulorum. Long. 6 mm., latit. vol. 14 mm.

Die Oberseite des Thieres erscheint ganz schwarz und glänzend, selbst die Flügel sind vom Grunde bis zu zwei Dritteln der Länge schwärzlich (ziemlich tiefer schwarz als z. B. die Flügelbinde bei Ph. nemorata Fall.), während das letzte Drittel, fast scharf abgegrenzt, hell bleibt. Am Kopfe ist die Mundpartie sammt allen eingelenkten Theilen, der innere Augenring und die ganze Unterseite der (oben natürlich schwarzen) Fühler von einem sehr bleichen Gelb, eigent-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lich gelblichen Weiss. Die letztere Farbe findet sich auch (bei sonst tiefschwarzer Unterseite des Thieres) auf der Aussenseite aller Hüften und an den Schienen und Tarsen, geht aber an letzteren beiden schon mehr zur rein gelben Färbung der Schenkel über, von denen die der mittleren und hinteren Beine am Grunde, aber wenig breit, dunkel sind. Von einer Skulptur des Körpers ist selbst unter der Loupe nicht viel zu entdecken; Brust, Hinterleib und (mit obigen Ausnahmen) auch der Kopf sind allerseits von glänzendem Schwarz.

Ich habe meine Exemplare am 29. Mai 1880 in einem Jungwalde geklopft, konnte aber wegen der gedrängten Mischung von Birke, Kiefer und Fichte nicht unterscheiden, von welcher Baumart; vermuthlich jedoch von Birke.

Nematus superbus n. sp.

Niger; antennis flavis, ad basin (1—3½) nigris; pedibus (nec conis) rubris, posteriorum trochanteribus albescentibus, femorum apice crassiusculorum nec non tibiarum externesulcatarum nigra; abdomine rubro, segmento eiusdem primo et ano nigris, in segmento illo primo et in secundo lateraliter pallidemaculato; corpore rugulose-punctato, capite gibboso, vertice trifoveolato, marginibus segmentorum abdominis laevioribus et splendidis; alis hyalinis, subter stigmate late fulvescentibus. Longit. corporis 9 mm., antennarum 7 mm., latit. vol. 18 mm. Mas.

Das Thier stellt sich durch seine Gestalt sofort in die Nähe von Nematus lucidus Panz., insignis Hartig u. s. w. Die langen, tiefchromgelben Fühler sind blos an den ersten vierthalb Gliedern schwarz. Am schwarzen Kopfe, dessen Scheitel drei Grübchen trägt, endet der Kopfschild vor dem Fühlergrunde in einem gerundeten, etwas erhabenen Vorsprunge, der einen Stich ins Kastanienbraune zeigt; der Anhang ist tief konkav ausgerandet. Der ganze Körper ist runzelig punktirt, welche Skulptur jedoch auf dem Hinterleibe feiner wird und an dessen glänzenderen Segment-Hinterrändern fast ganz verschwindet. Schwarz sind an dem Thiere ausser der Fühlerbasis und dem Kopfe noch die Brust (oben wie unten) in all ihren Theilen, alle Hüften, die Spitze der hintersten, aussen tiefgefurchten Schienen und der Tarsen, das 1. Segment des Hinterleibs und der After; bleich (unrein weiss) sind die Schenkelringe der hintersten, mit sichtlich verdickten Schenkeln versehenen Beine und je eine Seitenmakel auf dem 1. und 2. Segmente. Die Flügel

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(mit Hartigs „blauschwarzem“ Male) sind in der Mitte angebräunt (bräunlichgelb).

Das einzige Exemplar (ein ♂) habe ich am 8. Juni 1880 von Fichten geklopft, zwischen denen einzelne Kiefern stehen.

Holopyga imperialis n. sp.

Mas.: aureoruber; capite, thoracis parte inferiore nec non in lateribus ad scutellum et ad postscutellum et metathorace, pedibus omnibus viridicoeruleis; antennis, abdomine infra et segmento eius quarto nigris aut nigrocoeruleis; corpore punctato et quidem capite et thorace, nec non scutello et postscutello scrobiculis magnis et profundis, inter quos in thorace puncta minora et minus alta, abdomine densis, sed parvis punctio sculpturatis; ventre, raris et piligeris punctis contecto, medio late a basi usque ad anum carinato et valde splendido; femoribus anteriorum pedum a basi velociter dilatatis. Longit. ♂ 7 mm., lat. vol. 12 mm., ♀ 7,5 et 13.

Femina? Omnino par feminae Holopygae ovatae.

Ich fing die beiden Stücke, wenn auch nicht gerade in copula, so doch auf einer und derselben Pflanze (Chrysanthemum leucanthemum L. in der Nähe von Taraxacum, Hypericum, Achillea und Tanacetum) und in der verdächtigsten Nähe. Vielleicht begründet das beschriebene Männchen nur eine var. ♂ zu Holopyga ovata, dann aber eine von prachtvoller Färbung.

Der ganze Kopf (mit Ausnahme der Fühler), der Thorax unter und neben, ober der Flügeleinlenkung nur beiderseits des Schildchens und Hinterschildchens, wie in der Einsenkung des Hinterrückens ist tief grünlichblau; Fühler und die Unterseite des in seiner ganzen Länge etwas flach, aber breit gekielten Hinterleibs, sowie das letzte Segment oben wie unten sind schwarzblau bis rein schwarz; goldroth erglänzen der ganze Rücken, vom Prothorax an bis zur Spitze des Hinterschildchens, hinter dem die Einsenkung des Metathorax plötzlich erfolgt, sowie die Oberseite des Hinterleibs. Nur die Skulptur giebt den im Grunde gleichgefärbten beiden Körpertheilen auch eine scheinbare Verschiedenheit des Kolorits. Am Thorax, oben wie unten (ebenso am Kopfe) wird das Gold etwas matter und glitzernder durch die (wie bei Holop. ovata) grübchenartigen Punkte, die vom Prothorax an nach hinten immer weniger dicht, dagegen am Mittelthorax und besonders den beiden Schildchen immer grösser und tiefer werden. Zwischen diesen Grübchen und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

grossen Punkten lassen sich schon am Prothorax, auch mehr auf dem Mittelrücken kleinere Punkte erkennen. Die Punkte am Bauche stehen nur vereinzelt und tragen je ein Haar. Die Vorderschenkel sind am Grunde schnell erweitert. Die Färbung des dazu vermutheten Weibchens ist vollständig die des ♀ von Hol. ovata. Dass die Klauen mehrzähnig, die Quermedialader winkelig gebogen ist, erwähne ich nebenbei.

Ich fing beide Thiere an der obenerwähnten Pflanze an einer südlichen, steinigen Lehne auf einem Feldraine den 17. Juli heuer.

II. Coleoptera.

Monochammus peregrinus n. sp.?

Cervinus; elytris irregulariter maculatis, maculis albarum squamarum et nigrorum villorum, inter quas incriniti splendidi loculi; scutello magno et albopiloso, linea basali nuda; corpore infra et pedibus omnibus luteosquamosis et apice mesosterni luteocrinita; elytris sensim singulariter rotundatis, angulis suturalibus non in apicem productis; thorace flavosquamoso et in parte anteriore transversaliter flave quadrimaculato; vertice non sulcato. Longit. 29 mm. Feminam unam.

Hell rehgrau, besser gesagt, etwa rosagraubräunlich, alle Theile (mit Ausnahme der Decken) dicht niederliegend behaart oder schuppig, so das grosse Schildchen mit rein weissen Haaren, die Unterseite des Thieres mit sämmtlichen Beinen mit schmutziggelben langen Schuppen, der Kopf mit hellen gelben Schuppen. Die Decken tragen viele kleinere und grössere, ganz unregelmässige unsymmetrische Makeln, zusammengesetzt aus weissen Schuppen und kurzen, aufstehenden Haarbüscheln, zwischen denen wieder einzelne nackte und glänzende Stellen sich finden. Der Scheitel ist ungefurcht; die deutlich einzeln abgerundeten Flügeldecken zeigen keine vorgezogenen Nahtwinkel. Zur Zeichnung ist noch zu merken, dass auf dem Halsschilde vor dessen Mitte vier gelbe Haarflecke in einer Querlinie stehen.

Ich ertauschte mir das Thier im Sommer 1876 noch im ganz frischen Zustande von einem Gymnasiasten, der dasselbe einige Tage zuvor an einer Holzabladung des hiesigen Bahnhofes fing. Das Stück war noch ohne vorhergängige Aufweichung an Fühlern und Beinen zu präpariren und ich habe nicht den geringsten Zweifel gegen die Fundstelle. Wäre dies nicht der Fall oder würde Eger, zwischen den schönsten Waldstrecken Bayerns, Sachsens und Böhmens

*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gelegen, nur je einmal nicht europäisches Holz eingeführt haben, so würde ich der Erste sein, der den nicht indigenen Charakter des Thieres verfechten würde, eine so entschieden den exotischen Monochammus gleiche Färbung hat es. So aber wird es trotz derselben für ein deutsches Thier zu gelten haben, wenn ich auch die nähere Provenienz der Holzladung nicht mehr erfragen konnte. Am ähnlichsten und nächsten würde es sich als ♀ zu Monochammus titillator Fbr. stellen, von dem ich mehrere ♂ als M. dentator Fabr. (nach Gemminger-Harold Synonymon des ♂) erhielt. Sollte sich das Thier wirklich in keiner andern deutschen Sammlung mehr befinden? Von dem M. sartor, sutor und gallo-provincialis sticht es Jedem auf den ersten Blick ebensosehr ab, als es die Form der mittleren Beine sofort zu diesem Genus stellt.

Coccinella 7-punctata L. (v. Weisei n. v.)

Elytro utroque quater maculato (macula medio in margine laterali accedente).

Zu den gewöhnlichen Makeln tritt in der Mitte des Seitenrandes eine vierte, die mit den drei andern Deckenmakeln ein unregelmässiges Viereck bildet. (Die Schildchenmakel ist gross.)

Ich habe mir erlaubt, diese Var. nach Herrn J. Weise, dessen entomologische Verdienste nicht erst ich zu schildern brauche, zum Danke für die vielen aus seinen Arbeiten, besonders aus den über die Coccinelliden Europas geschöpften Anregungen zu benennen.

Vorläufig bloss ein Stück (30. April heuer unter Steinen gefunden).

Magdalis tridentatus n. sp.

Niger; rostro minus, capite plus punctato, inter oculos foveolato: thorace in latere anteriore tridentato, dente primo valido et majore, secundo et tertio minore, ante dentes ad basin angustato nec non ad marginem posteriorem, angulis ibidem acutis et valde prominentibus, lato longiore, linea media abbreviata et utrinque spatiolis duobus laevibus; elytris profunde punctatostriatis, inter strias elatis et minus sensim punctatorugulosis, ad apicem singulis fere rotundatis; femoribus omnibus dentatis, praecipue fortiter anteriorum pedum. Long. 7 mm.

Ganz schwarz, mit keiner Spur eines bläulichen Schimmers; der Rüssel schwächer, der Kopf deutlicher punktiert, letzterer in der Mitte des Oberrandes der Augen mit einem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tiefen Grübchen. Der Halsschild ist hinten und vorn (hier schnell) etwas verengt, am Seitenrande vor der Mitte und etwas mehr nach oben mit drei deutlichen Zähnen versehen, von denen besonders der erste breit und stark ist; hinter denselben erscheint der Halsschild, der länger als breit ist, durch die körnige Skulptur zu beiden Seiten nur noch rauh, gegen die Scheibe zu bilden sich diese Körnchen aber zur Fläche mit runden und tiefen, auch grossen Punkten um, die beiderseits der Mitte freie und glänzende Stellen, in der Mitte selbst eine, weder den Vorder- noch den Hintergrund erreichende Linie glatt lassen. Die Decken tragen tiefe Punktstreifen, die Zwischenräume sind deutlich und dicht quergerunzelt; an der Spitze sind die Nahtwinkel sehr stumpf, fast abgerundet und zwar einzeln. Alle Schenkel, besonders stark aber die der vordersten Beine, sind gezähnt.

Ich klopfte das eine Thier am 26. Mai 1880 am Rande eines Mischwaldes von Betula alba.

Platynus Mülleri var. chalibaeus n. v.

Thoracis et elytrorum disco chalybeo, marginibus viridibus.

Mitte des Thorax und in weiter Ausdehnung der Decken tief stahlblau (blau mit röthlichem Metallschimmer).

Ich hatte bereits früher diese Färbungsvarietät unter meinen Stücken von Platynus Mülleri Herbst stecken, doch stammten dieselben aus älterer Zeit und war die Pracht frischer Farbe nicht mehr vorhanden. Da erhielt ich heuer von einem Gymnasiasten zu Ostern von Graslit (Erzgebirge) ein frischgefangenes Exemplar dieser Varietät, dessen Farbenglanz alle anderen Platynus, selbst den 6-punctatus Linné, zurückliess. Die beschriebene Varietät sticht von der gewöhnlichen Färbung des Pl. Mülleri viel bedeutender ab, als z. B. die var. viridanus Prell. von ihrer Grundform Poecilus lepidus Fabr. und unterscheidet sich auch durch grösseren Glanz, viel glatter polirte Decken, so dass ich nicht zögerte, meine älteren gleichen und dieses frische Exemplar von Pl. Mülleri Grundform zu trennen und hiermit als Var. anzusprechen.

Melasoma Lapponicum novae vss.

Durch mehr als 6 Jahre beobachtete ich jährlich die zwei Generationen des Melasoma lapponicum in allen ihren Lebensstufen. Ich habe an erwachsenen Thieren in dieser Zeit mehr als 600 Stücke und in den scheinbar vielfachsten Zeichnungsverschiedenheiten in der Hand gehabt und bin daher im Stande, zu behaupten, dass mir keine derselben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mangelt. Es blieb mir freilich noch ungewiss, ob die gewöhnliche Zeichnung oder die ganz blaue Färbung (s. u.) als Typus dieser Art anzusehen ist. Denn dass die eine dieser Formen dem männlichen, die andere dem weiblichen Geschlechte ausschliessend angehöre (vergl. Redtenbacher, 3. Aufl. S. 479, wo auch die Länge von 1‴ in 3½ bis 4‴ zu ändern ist), hat wohl jeder Sammler dieser Art schon entdeckt; ich wenigstens beobachtete die Thiere wohl hundertmal in copula und bin der Gewissheit, dass Färbung und Geschlecht in gar keinem Zusammenhange stehen. Da jedoch die Färbung von roth- und blaugemischt die bei weitem häufigste ist, gehe ich im Nachstehenden von dieser aus. Auf den Sträuchern (Salix capreae L.), die mir jährlich das Thier (in manchem Jahre als sehr häufiges) lieferten, war von Coleoptern bloss noch Phytodecta viminalis L. vertreten, kein anderes Melasoma, so dass es ausgeschlossen bleibt, als ob eine (sonst mögliche) Bastardirung mit Melasoma longicolle oder aeneum auf die Färbung einen Einfluss übten. Meiner weiteren Beobachtung nach ist Melasoma lapponicum schattenliebend; die bezeichneten Sträucher stehen knapp an oder nahe bei einem schmalen Waldwege, auf den nur an Sommernachmittagen einzelne Strahlen fallen können. Ich machte vor 3 Jahren Versuche, lebende Thiere beider Geschlechter an einen sonnigen Standort und die gleiche Nährpflanze zu übertragen, fand jedoch im nächsten Jahre keine Spur der Thiere mehr.

Trotz der scheinbar vielen Uebergänge, die sich finden und deren zahlreichste meist nur durch die grössere oder kleinere Ausdehnung der rothen Zeichnungen bewirkt wird, lassen sich im Ganzen doch mehrere bestimmte Stufen erkennen. Ich bemerke gleich, dass dieselben ziemlich selten sind; ich setze unten die Zahl der Exemplare bei, die mir nach sechsjährigem Sammeln von so und so viel hundert Exemplaren der normalen Färbung unter die Hand kamen und in meinem Besitze blieben; da ich nur die gewöhnliche und die ganz blaue Färbung, diese beiden freilich massenweise, an Tauschfreunde abtrat. Die gewöhnlichste Form hat nun bekanntlich bei durchaus blauer Naht fast genau in der Mitte eine breite Querbinde über beide Decken, die nach vorn und nach hinten einige Vorsprünge, beziehungsweise Ausbuchtungen zeigt; an der Schulter, in der Beule beginnend und diese nach in ihrer Länge einschliessend, zieht sich gegen das Schildchen, ohne es jemals zu treffen, eine grosse blaue Makel, die hinten in der Mitte einen zahnförmigen Vorsprung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bietet; im hinteren Deckentheile ringelt sich von der Naht aus eine blaue Zeichnung nach einwärts der Decke und dann wieder spiralig in sich immer einen rothen Fleck einschliessend. Alle andern Körperstellen und die ganze Unterseite mit den Beinen sind blau. Abweichungen davon kenne ich ausser der durch die Breite dieses blauen Ringelchens begründeten nur noch die, wo dasselbe bloss zum dritten Theile oder zur Hälfte in sich einringelt und vom Reste nur ein isoliert stehender Fleck vorhanden ist. Von diesem Typus, dem der einfache Name

Melasoma lapponicum Linné bleiben muss, zu unterscheiden wären folgende Färbungen, für die ich mir, da es anderswo auch gestattet und angenommen wurde, eigene Namen zu geben erlaube, ohne damit mehr als Farbenverschiedenheiten und Färbungsentwickelungen sehen zu wollen.

M. l. (v. rubrocoeruleum mihi). Wie vorige, nur ist der rothe Fleck im Ringelchen stets verschwunden und bildet dasselbe somit eine grosse blaue Makel; ebenso ist der Schulterfleck bei weiten grösser und lässt z. B. beim Schildchen nur noch den Schildchenwinkel und eine schmale Linie an der Naht roth. Beide Ringelchen wie Schulterfleck sind mit der Mittelbinde etwas ausserhalb der Mitte (gegen den Deckenrand zu) breit verbunden, mindestens tritt das beim Ringelflecke zu. (3 Stücke.)

M. l. (v. 6-maculatum mihi). Die blaue Färbung hat sich soweit ausgebreitet, dass, abgesehen vom Deckenrande, der roth bleibt, auf den Decken selbst nur noch: 2 Flecke im Schildchenwinkel, je einer neben der Naht am Schlusse des 1. Deckendrittels und je einer am Schlusse des 2. Drittels roth bleiben. Allzu difficile Unterschiede hierin giebt der mehr minder breite Deckensaum. (3 Exemplare.)

M. l. (v. 4-maculatum mihi). Von den 6 rothen Flecken der vorigen Färbung sind die im Nahtwinkel (hiervon 3 Stücke) oder

M. l. (v. 4-notatum mihi) es sind davon die 2 am Schlusse des zweiten Drittels der Decken neben der Naht verschwunden (5 Exemplare), oder noch

M. l. (v. bimaculatum mihi) es sind alle rothen Flecke bis auf den je einen im 1. Drittelschlusse verschwunden und daneben nur noch der Deckensaum roth. (Nur 2 Stücke.) Eine normale Abweichung, die ich leider nur in 1 Exemplar besitze, ist

M. l. (v. bipustulatum mihi), bei der ausnahmsweise die rothe Färbung im letzten Deckendrittel länger Stand hält,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

indem dort je 2 Makeln blieben, die eine neben der Naht zwischen dem Spitzenwinkel und der Deckenrundung, ziemlich rund und gross, und vor ihr eine noch grössere ovale, von innen und hinten schräg nach vorn und auswärts gerichtete. Bei

M. l. (v. marginatum mihi) bezeichnet der Name Alles; die blaue Färbung hat alles Roth bis auf einen schmäleren oder etwas breiteren Deckensaum verdrängt (4 Exemplare) und bei

M. l. (v. coeruleum mihi) ist auch dieser Rand verschwunden und das Thier der Farbe nach dunkelstahlblau. (Von den blauen Färbungen des Melasoma aeneum ist es schon dadurch unterschieden, da dessen Farbe nie rein blau, sondern immer ins Violette spielend oder entschieden violett ist. Diese Färbung ist wieder sehr häufig.)

Niptus fuscus n. sp.

Fuscus, hic illic castaneus; collo quadrato, convexo, in lateribus non sensim gibbulo et medio non fortiter sulcato, griseopubescente, crinibus in antea prominentibus; elytris ovatulis, fuscosquamosis late sulcatis, in sulcis profunde punctatis, interstriis fere rugosis, in dimidio posteriore crinibus griseis raris et ad posterum directis; femoribus sensim elytris pallidioribus, castaneis, in apicem clavatis, praecipue anterioribus. Longitud. 2 mm.

Schwarzbraun, an einzelnen Stellen und gegen das Licht gehalten kastanienbraun durchscheinend; der Hals ist so lang wie breit, ein eingeschnürter Theil fast gar nicht vorhanden, weil die Convexität schnell abfällt; die Seiten des unebenen Halsschildes sind doch nicht deutlich gehöckert; in der Mitte findet sich eine etwas breite und ziemlich flache Längsfurche; die dichten greisen Haare sind niederliegend nach vorn gerichtet. Die Decken sind nicht so kurzrund wie bei N. griseofuscus oder hololeucus, sondern mehr eiförmig, aber ziemlich stark gewölbt; sie tragen eine sehr kurze, schuppige, schwarzbraune Bewollung, aus der (auf den Zwischenreihen der ziemlich breiten Furchen) greise dünne Haarreihen stehen; diese für jeden Zwischenraum einfachen Reihen zeigen die einzelnen Haare abstehend und schräg nach hinten gerichtet; in den Furchen der Decken, die aus einer tiefen und ziemlich grossen Punktreihe gebildet werden, lässt sich eine weitere Skulptur nicht erkennen; die Zwischenräume, die erhaben sind, lassen aber unter der Loupe eine sehr feine Runzelung deutlich werden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Schenkel sind wie bei Niptus überhaupt keulenförmig oder besser, da die Keulenform in grösserer Ausdehnung beim Knie wieder allmählig abnimmt, also stark verdickt, besonders die der vorderen.

Ich habe das einzige Thier am 1. Juni 1881 in alten Schriften des Stadtarchivs gefunden. Niptus hololeucus Falderm. ist daselbst ein förmlich gemeines Thier, das ich lebend, todt und zerdrückt, fast täglich finde; diese Art scheint in der Nähe weit verbreitet; ich erhielt sie dieser Tage auch aus Karlsbad von einem befreundeten Postbeamten (keinem Sammler). Mein Niptus fuscus aber ist seit 4 Jahren das einzige Exemplar, das mir aufstiess.

Cryptocephalus flavipes vv. novae.

1. Crypt. flavipes var. nigrescens. A specie Cr. flavipedis, cuius mari forma et magnitudine simillimus est, coloris flavi extensione minore distendens; collum non flavomarginatum, solum in angulo anteriore parum late flavescens; pedes anteriores fulvi, posteriorum femora nigra, tibiae piceae. Mares duos cepi.

Eine dunklere Färbung mit mehr und mehr schwindendem Gelb. Am Halse weicht selbes (ausser an einer kleinen Stelle im Vorderwinkel) ganz und gar dem Schwarz, an den Schenkeln der Hinterbeine einem dunkeln Braungelb.

Zu verschiedenen Zeiten unter der eigentlichen Färbung des Cr. flavipes geklopft.

Sei es mir gestattet, auch anschliessend zwei nicht-egerer Formen zu erwähnen.

2. Cript. flavipes var. Kowarzii. Omnino niger. Feminam unam.

Durchaus schwarz und ohne alle Spur hellerer Färbung, aber durch Gestalt und Skulptur (des spiegelnden Halses wie der Decken) sofort herweisend.

Ich bekam das eine und einzige Stück, ein Weibchen, mit der Bezettelung „Ungarn“ von meinem sehr geehrten Freunde, dem Herrn Telegraphenamtsleiter Ferdinand Kowarz in Franzensbad, unter seinen in früheren Stationen (Miscoliz etc.) gesammelten Käfern überlassen. Möge mir der hochgeachtete Dipterologe erlauben, die Varietät nach ihm zu benennen.

Der in Franzensbad vor mehreren Jahren gestorbene Badearzt Dr. Palliardi, ein fleissiger Naturforscher und besonders Arachnidolog, stand mit dem gleichnamigen Carabiden-Beschreiber Dr. Palliardi im regsten Verkehre und hatte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von demselben für seine Coleopterensammlung eine grosse Anzahl neuer Typen (den damals noch selteneren Myas chalybaeus Pall. etc.) gleich nach der Beschreibung erhalten. Unter diesen Sachen waren neben einer Ostoma grossum Var. aus Mehadia, mehreren Lepturen, dem Sisyphus Schefferi v. albiventris und vielen andern Thieren auch eine ganze Reihe von Exemplaren des Carabus i. sp. aus Südungarn. Als Dr. Palliardi gestorben war, erhielt ich von seiner Wittwe das bessere Material durch Kauf und fand darin auch einen „Carabus purpureus", der, wie es dazumal üblich war, nach purpurascens als Varietät zu violaceus gestellt war. Ich finde diesen Namen aber weder in Gemminger-Harold, noch anderswo, und halte ihn wie die auch acquirirten Carabus laevis (nicht laevigatus), C. varians (als Var. unter Scheidleri) u. s. w. aus dieser Sammlung erworbenen für ein nomen i. l. Da das Thier von den mir bekannten Var. sowohl des Scheidleri als des purpurascens — man könnte es beim ersten Anblick zu beiden stellen — sich durch allgemeine Körperform sehr deutlich unterscheidet, erlaube ich mir, es zu beschreiben und zu benennen wie folgt:

Carabus purpurascens var. Palliardii n. v.

Niger, ad margines purpurascens; collo fere dimidio latiore quam longo 8 : 55 mm.; elytris sensim deplanatis, profunde striatis, parum punctatis, paene parallelis, ad apicem angustatis. Longit. 30 mm. — ♂.

Färbung wie bei purpurascens; der Hals ist um viel, fast noch halbmal so breit als lang. Die Decken sind deutlich abgeflacht und kaum erhabener als z. B. die von depressus, Fabricii etc. Ausserdem sind sie von der Basis an zu zwei Dritteln der Länge fast genau parallel. Der Skulptur nach zeigen sie scharfe, tiefe und sehr enge Streifen, die nur von einigen seltenen Grübchenpunkten unterbrochen sind.

Ich besitze nur ein und das noch dazu an beiden Fühlern verletztes Männchen. Ob ausser meinem Thiere noch Jemand aus der Sammlung des ungarischen Forschers ein zweites hat, weiss ich nicht, bezweifle es aber. Zu allem Ueberflusse stehe auch noch die Synonymik hier:

Carabus purpurascens v. Palliardii mihi = purpureus Palliardi.

III. Hemiptera.

Pachymerus Rolandri var. morio n. v.

Von Pachymerus Rolandri Linn. fing ich unter Steinen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ein einzelnes Stück am 11. September 1877, welches keine Spur der orangerothen grossen Makel im Innenwinkel der Membran zeigt, aber sonst betreffs Form des Körpers und Kopfes, der starken Fühler in ihrem Gliederverhältniss etc. zu Pachymerus sich stellt und durch die Färbung, von der berührten Makel abgesehen, neben Rolandri tritt. Pachymerus aethiops Dgl. Sc. Ent. mag. 1863, 65 aus Palästina dürfte dieser Färbung noch ähnlicher sein.

Einige neue Pimplarier.

Von Dr. Rudow, Perleberg.

1. Ephialtes ruficollis. Rufobrunneus, capite et parte prothoraceque nigris, pedibus fulvis.

Farbe rothbraun, nur der Mund, die Taster und Beine gelbroth, Kopf, Fühlergrund, Prothorax und Einschnitte der hinteren Segmente schwarz. Flügel gelblich, Adern und Randmal gelbroth. Mittelrücken mit kurzer Furche, erstes Segment mit 2 deutlichen Kielen und glatter Mittelrinne, am Ende nebst Segment 2 fein punktirt, die übrigen glatt, fein behaart, die 4 ersten Segmente länger als breit mit wenig vorragenden Höckern an der Seite. Tarsen und Schienen gleich lang. Körperlänge 18 mm., des Legestachels 22 mm. Legescheide kurz gewimpert. Aus einem alten Weidenstamme ausgekrochen.

2. Eph. atratus. Omnino atratus, segmentis valde tuberculatis.

Gleichmässig matt schwarz, Flügel braunschwarz, Hinterleibssegmente mit starken runden Höckern auf 2—4, und runzelig punktirt, 5. Ende glatt. Segment 1, der Länge nach breit und tief ausgehöhlt und hoch gekielt nebst 2 mit hoher Querleiste am Ende. Fühler von Hinterleibslänge, Schienen länger als die Tarsen. Länge des Körpers 18 mm., des Legestachels 34 cm. Von meinem Freunde, Oberl. Lamprecht in Zerbst aus Kirschbäumen gezogen, worin Necydalis hauste.

3. Coleocentrus ruficornis. ♀ nigra nitida, pedibus, palpis antennisque rufis, metanoto cum scutello interdum rufomaculatis.

♂ nigra nitida, antennis pedibusque coxis exceptis rufis.

♀ glänzend schwarz, Fühler, Mundpartie, Beine stets roth, Vorderhüften schwarz gefleckt. Schildchen, Hinterrücken 1. Segment manchmal roth gefleckt, Hintertarsen kaum ge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Nachrichten

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Gradl Heinrich

Artikel/Article: Aus der Fauna des Egerlandes. 294-309